

der neuen Edition der Urkunden Kaiser Friedrichs II. entstanden sind (S. 145-153). J. sieht hierdurch seine Datierung auf das Jahr 1235 bestätigt, auch wenn nach Ansicht Gleixners der Schreiber beider Ausfertigungen der Goldbulle nicht der Kanzlei angehört, sondern nur deren Schreiber dieses Jahres sehr stark nachgeahmt habe.

Mit einem Orts- und Personenverzeichnis schließt diese Arbeit, die überzeugende Argumente dafür liefert, dass die Goldbulle von Rimini im Sommer 1235 in Deutschland ausgestellt und auf den März 1226 zurückdatiert wurde. Nun können die Belege zur Frühgeschichte der preußischen Deutschordensherrschaft neu sortiert werden.

Berlin

Bernhart Jähniß

Erich Donnert: Die Universität Dorpat-Jüfev 1802-1918. Ein Beitrag zur Geschichte des Hochschulwesens in den Ostseeprovinzen des Russischen Reiches. Peter Lang Verlag. Frankfurt/M. u.a. 2007. 256 S. (€ 41,90.)

Universitäten im östlichen Mitteleuropa. Zwischen Kirche, Staat und Nation – Sozialgeschichte und politische Entwicklungen. Hrsg. von Peter Wörster. (Völker, Staaten und Kulturen in Ostmitteleuropa, Bd. 3.) Oldenbourg Wissenschaftsverlag. München 2008. 309 S. (€ 44,80.)

Die Geschichte der Universität Dorpat im 19. Jh. (bzw. seit ihrer Russifizierung im ausgehenden 19. Jh.: der Universität Jüfev) hat aus bekannten und guten Gründen immer wieder das Interesse der deutschen Osteuropahistoriker gefunden. Der letzte monographische Versuch stammt jedoch aus dem Jahr 1933 (von Roderich von Engelhardt). Danach erschienen nur Aufsätze in Fachzeitschriften und Sammelbänden. Der emeritierte Hallenser Osteuropahistoriker Erich Donnert, ein Experte für die Geschichte Russlands und des Baltikums im 18. Jh., hat nun eine 200-seitige Zusammenfassung ihrer Geschichte vorgelegt. Sie ist aus mehreren Gründen willkommen: Zum einen mangelte es bislang an einem Syntheseversuch, der die vielen publizierten Splitter zusammensetzt. Zum Zweiten trägt das Buch dazu bei, eine exklusive deutsche Perspektive zu überwinden und die Universität in einen regionalen baltischen Kontext zu stellen, ohne den deutschen Beitrag zu marginalisieren. Zum Dritten handelt es sich um eine solide Darstellung, die soweit erkennbar die vorhandene Forschungsliteratur berücksichtigt.

Nach einem kurzen Rückblick auf die schwedische Universität Dorpat des 17. und frühen 18. Jh.s (1632-1656 und 1690-1710) und auf Versuche der Neugründung oder Wiedergründung nach 1710 stellt D. die Universität in den größeren Kontext der zarischen Bildungspolitik und lokaler bzw. regionaler Traditionen und Entwicklungen. Dabei rückt der Autor die Mitte des 19. Jh.s mit den Fernwirkungen der Revolution von 1848 und der Samarin-Schirren-Kontroverse der 1860er Jahre ins Zentrum der Darstellung, da er sie mit guten Gründen als prägend im zunehmend konflikthaften Verhältnis zwischen baltischem Landesbewusstsein und Reichspatriotismus bzw. deutschem und russischem Nationalismus ansieht. Die Ausführungen zur Bedeutung der Universität für die entstehende estnische Nationalbewegung fallen sehr knapp aus (S. 56-58). Der folgende, etwa 120-seitige Hauptteil des Buches ist „Wissenschaft, Lehre und Forschung“ gewidmet, bevor der Vf. in einem kurzen letzten Kapitel die nur etwa zwei Monate existierende Deutsche Universität Dorpat im Jahr 1918 untersucht. Der Hauptteil des Buches über Wissenschaft, Lehre und Forschung offenbart die Grenzen des Ansatzes der Darstellung. D. zeigt keine methodischen und theoretischen Ambitionen, obwohl es in der jüngeren Forschung ein deutlich gestiegenes Interesse an der Wissenschaftsgeschichte gibt, sondern stellt stattdessen recht traditionell die einzelnen Disziplinen mit ihren herausragenden Vertretern dar. Auf der anderen Seite möchte man dem nicht jeglichen Nutzen abschprechen, erfährt man doch manch Interessantes über einzelne Biographien und wissenschaftliche Schulen, etwa über die starke rechtsgeschichtliche Tradition der Universität. Ein weiteres Defizit der Darstellung ist das weitgehende Ausblenden der Studenten. Das ist schade, weil es eine reichhaltige

autobiographische Literatur gibt, die kritisch zu sichten gewesen wäre. Der Dorpater Student des 19. Jhs als reale Erscheinung, als kultureller Typus oder als Erinnerungsfigur bleibt so ein wichtiges Desiderat. Die studentischen Bewegungen – soziale wie nationale – kommen nicht vor. Insgesamt fällt die Darstellung etwas harmonisierend aus, das gilt auch für die Diskussion der Russifizierung der Universität in den 1880er und 1890er Jahren. Doch wird sich auf diese Darstellung, die die weitere Forschung prägen wird, gut aufbauen lassen.

Der von Peter Wörster herausgegebene Sammelband greift zeitlich und räumlich weiter aus. Er geht auf eine Tagung im Jahre 1999 zurück, die von dem inzwischen verstorbenen Mediävisten Ferdinand Seibt initiiert wurde. Die Verzögerung und einige spürbare Schwächen dieser Veröffentlichung dürften mit dem Tod von Seibt verbunden sein.

Die Einführung nennt als Ziel der Veröffentlichung, die Universitäten des östlichen Mitteleuropa stärker in die allgemeine Universitätsgeschichtsschreibung zu integrieren (S. 13). Auf den deutschen Anteil an der Geschichte dieser Universitäten wird zusätzlich hingewiesen, die Diskussion so genannter „Gründungswellen“ soll eines der verbindenden Themen des Sammelbandes sein. Seibt skizziert in seinem Beitrag einen geographischen Raum der neuen Universitätsgründungen. Es handelt sich genauer gesprochen um einen kulturgeographischen Raum, dessen westliche Grenze er etwa 200 km westlich des Rheins sieht, in dessen Zentrum die Gründung der Prager Universität 1364 („Prager Typ“ S. 33) steht, und dessen östliche Grenze er nicht benennt, die aber vielleicht an der ostslawisch-orthodoxen Grenze verläuft, denn hier wurden erste Akademien erst im 17. Jh. (Kiew) und erste Universitäten erst in der Mitte des 18. Jhs (Moskau 1755) gegründet. Man könnte also in diesen Universitätsgründungen geradezu ein bestimmendes Merkmal einer Geschichtsregion erkennen. Seibt weist auch darauf hin, dass Universitätsgründungen miteinander korrespondierten bzw. kommunizierten. Sie waren Möglichkeiten des kulturellen Austauschs, aber auch der Abgrenzung. Die große Chance, diese spannenden Perspektiven in den einzelnen Beiträgen fruchtbar zu machen und auszuloten, vergibt der Sammelband leider. So enthält er lediglich einige sehr gute Beiträge zu einzelnen Hohen Schulen, Akademien oder Universitäten. Die drei folgenden Beiträge zur Universität Dorpat im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jhs (von Klaus Meyer, Sirje Tamul, Csaba J. Kenéz) können ergänzend zur Monographie Donnerts gelesen werden, nehmen Seibts Perspektive aber in keinerlei Hinsicht auf. Hervorheben lassen sich zum Beispiel die Darstellung der Gründungen von Prag und Erfurt durch Franz Machilek, die Untersuchung der seit 1648 schwedischen Universität Greifswald durch Herbert Langer, der sehr kenntnisreiche und ausbalancierte Beitrag von Henryk Gmiterek über die „Academia Zamojska“ in Zamość (1594-1784; sein Wert wäre mit Fußnoten noch höher ausgefallen) oder auch die Darstellung der ungarischen Peregrination an die Universität Wittenberg im 16. Jh. durch den ungarischen Historiker Máté Tamáska. Warum fehlt aber ein Beitrag über die Krakauer Universität? Warum wurde ein siebenseitiger Beitrag über die Prager Universität und die Juden im 19. und 20. Jh. abgedruckt, der keine Anmerkungen enthält, aber drei Seiten zum 18. Jh. und eine Seite Literaturverzeichnis? Gerne hätte man auch im Anhang einige Informationen über die Autoren der verschiedenen Beiträge gefunden. So hinterlässt der Sammelband einen zwiespältigen Eindruck. Das ist schade, denn das Thema – wie die Universitätsgeschichte allgemein – ist relevant.

Freiburg

Guido Hausmann

Musik-Sammlungen – Speicher interkultureller Prozesse. Hrsg. von Erik Fischer. (Berichte des interkulturellen Forschungsprojekts „Deutsche Musikkultur im östlichen Europa“, Bde. 2A, 2B.) Steiner Verlag. Stuttgart 2007. 2 Bde. 668 S. (€ 89,-)

Interkulturelle Fragestellungen sind erst spät von den Kunstwissenschaften aufgenommen worden. Heute gehört Interkulturalität, ursprünglich Gegenstand der Ethnologie und